

Packendes Kammerspiel und schräge Komödie

Die Bremer Shakespeare Company zeigt zwei Stücke im Globe: „Maria Stuart“ von Schiller und „Wie es euch gefällt“ von Shakespeare.

Dem Autor hätte es sicherlich geschmeichelt. Shakespeare und sein Globe waren Friedrich Schiller nicht nur ein Begriff, sondern er hat den Elisabethaner auch verehrt. All seine Dramen hat er 1776 auf der Militärakademie gelesen, 1800 hat er „Macbeth“ für die Bühne bearbeitet, und schon 1772, nach der Veröffentlichung seines Dramas „Die Räuber“, wurde Schiller als der „teutsche Shakespeare“ bezeichnet. Dass also seine „Maria Stuart“ (1800 fertiggestellt) auf der Bühne eines (wenn auch nachgebauten) Globes funktioniert, erscheint auch auf den ersten Blick nicht widersinnig. Auf den zweiten sowieso nicht – zumindest nicht in einer Fassung, wie sie die Bremer Shakespeare Company erarbeitet hat.

Vier Schauspieler braucht Regisseurin Petra Janina Schultz nur, um das ganze Drama der beiden Frauen aufzublättern, die sich als starke, aber unversöhnliche Frauen gegenüberstehen. Zur Erarbeitung der rund zweieinhalbstündigen Aufführung hat das Ensemble noch diverse andere Texte herangezogen und ein Kammerspiel entwickelt, das von der ersten bis zur letzten Minute packt. Schillers Sprache funkelt und lebt, auch dank der ausgezeichneten Wiedergabe aller Darsteller, als

da sind: Franziska Mencz (Maria Stuart), Ulrike Knospe (Elisabeth), Michael Meyer (Ritter Paulet und Lord Leicester) und Markus Seuß (Sir Mortimer und Lord Burleigh).

Bis auf wenige Ausnahmen sind alle vier ständig auf der Bühne. Meyer und Seuß verwandeln sich am Rand rechts und links mit wenigen Handgriffen in ihre Figuren, Mencz ist in der zweiten Hälfte noch Staatssekretär Davison, dem Elisabeth die Verantwortung für den von ihr unterschriebenen Hinrichtungsbefehl für Maria aufbürdet.

In Knospes Elisabeth steckt in der machtbewussten Herrscherin ein Mensch, der genau deswegen sein Leben als unfrei empfindet. Franziska Mencz' Maria vereint in sich ähnliche Pole: trotziges Selbstbewusstsein und kleinlautes Bereuen. Sie messen sich aneinander, wie zwei Schwestern, die nicht mit, aber auch nicht ohne einander können. Und so bringt Marias Hinrichtung Elisabeth auch keineswegs die erhoffte Erlösung, sondern wird ihr lebenslang eine Geißel sein. Maria geht vielleicht verbittert, aber ruhig in den Tod. Als ob sie schon ahnt, was eines Tages passieren wird: Ihr Sohn Jakob wird der Nachfolger von Elisabeth I., und ihm gelingt, was sie auch gerne geschafft hätte: Er ist der erste König von England und Schottland.

Hanna Zimmermann hat analog zur stringenten Regie mit der Konzentration auf die beiden Frauen ein Bühnenbild entworfen, das – ebenso wie die Kostüme – diese Haltung symbolisiert. Rechts der Sitz Elisabeths in einem goldenen Rahmen, sie läuft auf Kothurnen, trägt einen langen Hosenrock. Links die gefangene Maria in feuerrotem Reifrock-Kleid und wilder Haarmähne auf einem einfachen Klappsitz.

Meyer und Seuß schaffen es in diesem Machtspiel für Frauen dennoch, ihren Figuren Präsenz und Nachdruck zu verleihen. Das gilt besonders für Meyer, der mit dem Grafen Leicester aber auch eine sehr schillernde Figur spielt.



Die (fiktive) Begegnung von Maria Stuart (l.) und Elisabeth verhärtet nur die Fronten zwischen den beiden Königinnen.

FOTO: CHRISTOPH KREY



Phoebe (r.) verliebt sich in Ganymed (l.), weiß nicht dass er eigentlich Rosalind ist. Celia/Aliena schaut fassungslos zu.

FOTO: CHRISTOPH KREY

Ein Tag später gehört die Bühne des Globe den Komödianten der Bremer Shakespeare Company. Mit der Komödie „Wie es euch gefällt“ zeigen sie eine der beliebten und großen Komödien Shakespeares, die eine Geschichte voller Verwirrungen im Liebes- und Ränkespiel erzählt. Zu Shakespeares Zeiten war diese Komödie noch ein besonderes Vergnügen für das Publikum, weil Frauen auf der Bühne im 16./17. Jahrhundert tabu waren, ihre Rollen von Männern gespielt werden mussten. Was im Falle von „Wie es euch gefällt“ bedeutet, dass ein Mann eine Frau spielte, die sich in einen Mann verwandelt.

Daran knüpft auch Regisseur Thomas Weber-Schallauer in seiner Fassung an. Denn er besetzt die Rolle der Schäferin Phoebe mit einem Mann – und dann gleich noch mit einem richtig bärigen. Christian Bergmann legt eine Glanzleistung hin, weil er ohne Mühe zwischen Scharwenzeln und Grummeln hin- und herschaltet. Das Derbe seiner Komik trägt auch die anderen Rollen, die er spielt: den Ringer Charles, vor allem aber den Narr Prüfstein.

Der begleitet die beiden eng verbundenen Cousinen Rosalind und Celia in den Wald von Arden, wohin die beiden flüchten, nachdem Celas Vater nach der Verbannung seines Bruders und Rosalinds Vaters beschlossen hat, auch die Nichte rauszuwerfen. Als Ganymed und Aliena, als Bruder und Schwester, leben sie im Wald, treffen dort Orlando wieder, in den sich Rosalind schon am herzoglichen Hof verliebt hat. Auch Orlando ist geflüchtet, vor seinem Bruder, der ihn mit dem Tod bedroht. Als Ganymed gibt Rosalind ihrem Orlando Nachhilfeunterricht in Sachen Liebeswerben. Ihn verwundert dabei nur, dass er zunehmend Gefühle für diesen „schönen Jüngling“ entwickelt. Bis sich am Schluss alles auflöst.

Um sie herum gibt es noch mehr Liebesirungen: Schäfer Silvius liebt Phoebe, aber die verliebt sich in Ga-

nymed. Prüfstein entdeckt seine Begierde für das einfältige Bauernmädchen Audrey. Orlandos Bruder Oliver besinnt sich, wird gut und verliebt sich in Celia/Aliena. Und der verbannte Herzog, der mit seinen treuen Lords ebenfalls im Wald lebt, wird natürlich rehabilitiert.

Ende gut, alles gut: Das passt natürlich auch – selbst wenn Weber-Schallauer dafür mehr als eine recht längliche, zweieinhalbstündige Spielzeit braucht. Sechs Schauspieler schlüpfen in 20 Rollen, der Kostümwechsel ist eine Herausforderung und braucht halt manches Überbrückungsspiel.

Svea Meiken Auerbach weiß als Celia und als Melancholiker Jaques ebenso Akzente zu setzen wie Tim Lee vor allem als Schäfer Silvius. Philipp Michael Börner ist ein verliebt-entrückter Orlando, Erik Roßbänder gibt seinen beiden Herzogfiguren (Celas Vater und dem verbannten Bruder) Grandezza und als Audrey die schräge Parodie einer Pomeranze vom Land. Einzig Theresa Rose als Rosalind tut sich schwer, ihrer Figur eine eigene Präsenz zu geben. Als wütender Ganymed gelingt ihr das noch leidlich. Vor allem fehlt es ihrer (sehr lauten) Stimme an Modulationsfähigkeit.

TEXTE: HELGA BITTNER

INFO

Maria Stuart war 25 Jahre Königin von Schottland

Historische Figur Maria Stuart war von 1542 bis 1567 als Maria I. Königin von Schottland. Zeit ihres Lebens rückte die Katholikin nicht von dem Anspruch ab, auch Königin von England zu sein. Sie sah sich als legitime Nachfolgerin von Heinrich II. – wie viele Katholiken in England auch –, während Elisabeth als uneheliche Tochter von Heinrich VIII. und Anne Boleyn die Rechtmäßigkeit zur Thronfolge abgesprochen wurde.

INFO

Schäferroman eines Zeitgenossen erweitert

Historische Vorlage Die vermutlich um 1600 entstandene Komödie lehnt sich an den 1590 erschienenen Roman „Rosalinde“ von Shakespeares Zeitgenossen Thomas Lodge an. Shakespeare hat das Handlungsgerüst übernommen, aber das Personal erweitert. Lodges Roman fußt auf der „Erzählung von Gamelyn“ (1350), die zu den Chaucer-Apokryphen gehört und in die „Canterbury Tales“ eingegangen ist.